

satz von dem Ideale einer Braut erschien, wie er solche nach langem fruchtlosen Suchen, dem bewußten Miniaturbilde nach, endlich doch noch schon so gut als lebend gefunden hatte. Der Gedanke unmittelbar vor der anhebenden unauflösblichen Verbindung mit der gleichsam nach seiner eigenen Phantasie von der Natur in's Leben gerufenen Braut, ein vorüberflatterns des Liebesverständnis mit einer von ganz entgegengesetzten Reizen einzugehen, dünkte ihn außerordentlich pikant, und während er die Dame, ohne daß diese Absicht auch nur von weitem zur Sprache gekommen war, über die Elbbrücke zurück nach der Stadt Wien begleitete, konnte sie doch sein offenbares Wohlgefallen an ihrer Person unmöglich verkennen.

Aber gerade wie der hohe Reiz einer zum ersten

male im Mondlichte vor uns erscheinenden schönen Gegend vor dem gewaltigen Zauber verschwinden muß, den dieselbe Gegend am folgenden Tage im vollen Glanze der Sonne über uns ausübt, in dem die Mannigfaltigkeit der Farben frisch und kraftvoll hervortritt, gerade so geschah dem Grafen, als im Zimmer der Frau von Aalen die Tochter derselben ihnen entgegen kam. Es war keine größere Ähnlichkeit möglich, als zwischen ihr und der Mutter statt fand, nur stiftete der Sonnenschein der Jugend einen Unterschied, welcher des Grafen Auge mehr nach der Tochter hinziehen mußte. Alle Umstände machten jedoch, daß er seine Gedanken mit Gewalt von dem Fräulein abzuwenden suchte.

[Die Fortsetzung folgt.]

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Darmstadt.

[Beschluß.]

Sie werden mir den Vorwurf machen, daß mein Bericht einseitig sey, indem er nur immer von der Statira spricht — und vielleicht das voreilige Resultat fassen, daß alles Uebrige nicht beachtenswerth gewesen wäre. Nein, werther Freund, die Aufführung war ein großes Ganze und wäre Spontini gegenwärtig gewesen, so hätte er sich überzeugen müssen, daß das Orchester unter seiner eigenen Leitung die Aufführung des hiesigen nicht übertreffen könne. Kraft und Stärke, Zartheit und Innigkeit im Schmelz der Harmonie aufgelöst, bildete gleichsam den Grundvortrag dieser großen lyrischen Tragödie — nur eine Seele belebte alle mitwirkenden Künstler, doch „der Segen kommt von oben!“ und diesen Spruch Schillers kann man hier im eigentlichen Sinne anwenden, da der hohe fürstliche Held die Musik in höchst eigener Person beim Einstudiren des Orchesters leitete. — Spontini mußte eingestehen, Olympia (Dem. Madler), Kassandra (Hr. Wetter), Antiochus (Hr. Delcher), das Orchester unter dem Vorstehe des Kapellmeisters W. Mangold, und die Chöre hatten seine Composition bis in die kleinsten Theile aufgefaßt, belebt und klar ausgeführt, aber den Namen seiner Oper würde er ändern und sie Statira und nicht mehr Olympia nennen.

Dem Verdienst gebührt des Sieges Kranz!
K.

Aus Augsburg.

Am 31. März 1828.

Unsere letzten Berichte über die Leistungen unseres Stadt-Theaters, welches sich unter der eben so einschrievollen als thätigen Leitung des Comité's immer mehr emporschwingt, gingen bis zur Darstellung von Heinrich v. Kleists „Prinz Friedrich von Hom-

burg“. — Die unmittelbar hierauf folgende Aufführung des bekannten Lustspiels „Der Wittwarr“, von August von Kotzebue, berühren wir nur flüchtig und wenden uns dagegen zu dem „Freischütz“, welche beliebte Oper mit vielem Geschmack neu in die Scene gesetzt, in drei rasch auf einander folgenden Wiederholungen mit gleichem günstigen Erfolg über unsere Bühne ging. In den zwei ersten Vorstellungen sang Herr Wolfram den Max, in der dritten — Herr Wagner. Unstreitig ist die Partie des Max eine der gelungensten Darstellungen des Herrn Wolfram, und der Vergleich desselben mit Herrn Wagner, fiel nicht zum Nachtheil des erstern aus. Mad. Dittmarsch sang die Agathe mit Zartheit. Die Parthieen, welche dieser braven Sängerin ganz besonders zusehen, sind diese, worin mehr Ruhe als Leidenschaftlichkeit vorherrscht. Herr Dams, obgleich er sich mit Herrn Wagner nicht füglich vergleichen kann, hob die Parthie des Fürsten in der dritten Vorstellung, welche Herr Wagner in den beiden ersten gab, mehr heraus als dieser, weil seine tiefen Töne stärker sind. Dem. Anna Wagner sang in der dritten Vorstellung das Aennchen, welches die beiden ersten Male Dem. Schiffmann übernommen hatte, unstreitig besser als jene. Letzterer fehlte es nicht nur an der zu dieser Rolle nöthigen Unbefangtheit, sondern auch an Sicherheit. Die schwierigen Chöre gingen präcis, so wie auch das Orchester. — „Egmont“ von Götthe, bleibt auch für den gewähltesten Künstlerverein eine schwere Aufgabe, denn hier soll der von dem Dichter so treu gegebene niederländische Nationalcharakter in seiner tiefen Eigenthümlichkeit aufgefaßt und zu einer wahren lebendigen Darstellung gebracht werden. Es wurden zwar einzelne Charaktere, vorzüglich die ersteren, gelungen entwickelt, allein die kleineren Parthieen, welche doch so wesentlich in die Haupthandlung eingreifen, liefen uns größtentheils kalt. Herr Dittmarsch als Graf Egmont sagte uns mehr in jenen Situationen zu, welche den warmen Erguß einer erhabenen Seelenstärke erheischten, als in jenen, in welchen wir den Ausdruck einer tiefen Gemüthlichkeit erwarteten.

(Die Fortsetzung folgt.)